

Brahms-Klassiker als Hochseilakt

KULTUR-CASINO Gestern spielte Antje Weithaas mit der Camerata Bern das Violinkonzert von Brahms. Nun erscheint die Live-Einspielung auf CD.

Wie viele Sinfonien hat Johannes Brahms geschrieben? Klassik-kundige rufen prompt: vier! Aber das ist höchstens die halbe Wahrheit. Schon auf dem Weg zu seiner mühevoll errungenen Ersten schrieb Brahms einen verkappten sinfonischen Koloss – die Orchester-Serenade Nr. 11, uraufgeführt 1859. Zwanzig Jahre danach komponierte er sein sinfonisches Violinkonzert, das die Erwartungen an ein Virtuosenstück unterlief und als «Konzert gegen die Violine» apostrophiert wurde.

Beide Werke spielte die Camerata Bern gestern im Kultur-Casino. Nicht als Klangkolosse natürlich. Vielmehr im Geist jenes Mottos, das die Camerata in letzter Zeit konsequent verfolgt: sinfonische Werke kammermusikalisch zu durchleuchten – und damit eine Berner Marktlücke zu besetzen. Das führte schon in der ausgedehnten Serenade Nr. 11, ursprünglich als Oktett konzipiert, zu einem verblüffenden Klangbild. Gemessen an der existenzi-

ellen Wucht, die nach der Pause im Violinkonzert zum Ausdruck kam, erschien die Serenade trotzdem fast als Vorgeplänkel.

Antje Weithaas knüpfte als Solistin dort an, wo sie 2012 mit Beethovens Violinkonzert aufgehört hatte – mit einer dezidierten Deutung, der man sich keinen Moment entziehen konnte. Als «Sinfonie mit obligater Solostimme» hatte die künstlerische Leiterin der Camerata das Werk im Vorfeld gewertet – und sie machte es hörbar im Konzert: Eingebettet in den kammermusikalischen Klang des Ensembles, gestaltete sie ihren Part: kommunikativ, widerborstig, voller Risiko, zwischen intimmem Selbstgespräch und unerbittlicher Attacke.

Die Camerata Bern plant, die Live-Einspielung auf den Markt zu bringen. Ein Unterfangen, das man, je nach Perspektive, als wenig originell oder als besonders mutig werten kann. Schliesslich fehlt es nicht an Referenzaufnahmen, allen voran jene von Isabelle Faust mit dem Mahler Chamber Orchestra. Mit ihrer expressiven Interpretation voller Innerlichkeit und zugleich düsterer Dramatik kann die Camerata aber allemal mithalten. *Oliver Meier*